Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 128. Sonnabend, den 4. Juni 1836.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Stadt-Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht: daß die Zinsen davon für das halbe Jahr von Weihnachten 1835 bis Johannis 1836 vom 20sten dieses Monats an bis zum 30sten d. Mts. täglich, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr in der hiesigen Kämmerei-Haupt-Kasse in Empfang genommen werden können.

Zugleich fordern wir die Inhaber von mehr als zwei Stadt-Obligationen hierdurch auf: zur Zinsen-Erhebung ein Verzeichniß, welches

1) die Nummer der Obligation,
2) deren Capitals-Betrag,
3) die Anzahl der Zins-Termine und
4) den Betrag der Zinsen

nachweiset, beizubringen.

Breslau den 2. Juni 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

** Rückblicke auf die Tagesereignisse.

Haben die Ereignisse, welche die Zeitungen der verflossenen Woche brachten, vorzüglich die Augen nach dem Orient gerichtet, so wenden die Zeitungen dieser Woche die Betrachtung ganz und gar dem Westen zu. Spanien und England beschäftigen diesmal den denkenden Beobachter der Welthändel am meisten.

Spanien ist für die meisten Publicisten das moderne Meroë, das Land der Fabeln und Räthsel. In der That ist auch durch die Mannigfaltigkeit der nationalen Elemente das Spanische Volk ein sehr abweichendes. Bis in die zweite Hälfte des 16ten Jahrhunderts standen die Spanier den Italienern zunächst an der Spitze der Civilisation. Unter Philipp II. war das goldene Zeitalter der Spanischen Kunst und Literatur. Die liberalen Grundsätze ihrer Verfassung repräsentiren sich in Mariana. Auf dem Tridentiner Concil galten die Spanischen Bischöfe für die freisinnigsten oder, wie es hieß, für die ketzerischsten. Seit der Zeit blieben die Spanier stehen, während die andern Völker vorwärts gingen und das macht ihren ganzen Verfall aus. Die Ursachen sind 1) die von Philipp sich herschreibende absolute, kostspielige, durch Hofschranzen fast alles betreibende Staatsverwaltung. 2) Die Vernachlässigung einheimischer Industrie in Folge der reichen Kolonienerwerbungen und das unsäglich schlechte Finanzsystem. 3) Die mit den Bourbons auf den Thron gestiegene Französische Literatur, Kunst und Sitte, welche Madrid von der Nation förmlich ablöste und die nationelle Entwicklung hemmte. Immer aber behielt Spanien kost-

bare Reste seiner alten Zustände. Dahin gehört die Abwesenheit jeder Leibeigenschaft, der adlige Sinn des gemeinsten Mannes, das lebhafte zu allen Opfern bereite Nationalgefühl, ferner die grandioseste Lokal- und Provinzial-Freiheit, an welcher nur erst Joseph und dann Ferdinand VII. zu rütteln wagte. Die Sehnsucht nach Erhebung aus dem gedrückten Zustand ist Spanischer Nationalwunsch und daß er es ist, macht Spanien Ehre. Leider! ist die Realisirung dieses Wunsches von Hindernissen umgeben, welche die meisten Versuche scheitern machten. Man erinnere sich an die große Klasse von Menschen, die bei der Veränderung des Bestehenden alles verlieren und daher wie Verzweifelte entgegen arbeiten; man denke an die absolute Untüchtigkeit aller der bisherigen Organe der Verwaltung, in welche der bessere Geist nicht im Nu hineingebracht werden kann, und endlich erwäge man die Ausländerei der geistigen Bildung und führe sich zu Gemüthe, daß mit den abgedroschenen Phrasen der Constituante die liberale Partei Spanien regeniren will. Es darf gar nicht Wunder nehmen, wenn Fehler auf Fehler geschehen. Ein Fehler war es, nach Ferdinands Tod die absolute Regierung unter Zeas Leitung fortführen zu wollen und nur magere Reformversprechungen hören zu lassen. Ein Fehler war es nachher, auf die konstitutionelle Bahn einlenkend, die Französische Revolution nachäffen zu wollen und aus Spanien (durch Aufhebung der Provinzial- und Lokal-Freiheiten, durch Einziehung des Kirchenvermögens vor der Reform der kirchlichen und politischen Verhältnisse) eine tabula rasa zu machen, um darauf das geometrische Bild einer Kopfvertretung zeichnen zu können. Ein Fehler war es, bei dem ersten Feldzug gegen die Carlisten mit ohnmächtigen Drohungen, Achtserklärungen, Hinrichtungen nach dem Muster der Vendeekämpfe, statt mit Garantie der Fueros und guten Kanonen zu debütiren. Das Wasser ist von allen Seiten den Machthabern an den Hals gestiegen und es ist so ganz nothwendig guter Rath theuer geworden. Das Concessions- und Hinhaltungssystem Mendizabal's konnte nicht ewig bestehen, ein positives Auftreten wurde nöthig. So ist Mendizabal's Sturz und Isturiz's Auftreten zu erklären. Wie dieses Ereigniß im Einzelnen sich gestaltete und ob Isturiz im Stande sein wird, die ihm übertragene Mission glücklich auszuführen, das sind jetzt die vornehmsten Fragen des Tages. — Die Zeitungen sprechen hin und her darüber: wir möchten aus dem verworrenen Gerede nachstehendes Facit ziehen. — Es bildete sich seit längerer Zeit eine Partei, welche das ewige Apelliren an den großen Haufen, die Nachgiebigkeit gegen jede Emeute, die ohnmächtige Protestation gegen fremde Hülfe, das zwecklose Dekretiren von Veräußerungen solcher Güter, die vor der Consolidirung des Throns kein vernünftiger Mensch kaufen konnte — herzlich satt bekam und sich eine feste, widerstehende und dabei doch fortschreitende Verwaltung Spaniens, kurz ein doktrinäres Gouvernement herbeiwünschte. Viele Proceres, viele Generale, Quesada, der als Feldherr, nicht als Staatsmann untüchtige Cordova, viele Prokuradores gehören zu dieser Partei. Mendizabal sah in ihr eine gefährliche Opposition und wollte durch Entfernung der dieser Partei zugehörigen Kommandirenden und durch Ernennung seiner Anhänger z. B. Olozaga's sich des Militairs versichern, überdies durch Proceresernennungen die Opposition lähmen. Die Königin, welche die Englische Seehülfe nicht für ausreichend erkannte und nach Französischer Landhülfe lechzte, widerstand Mendizabal und näherte sich den Männern, deren Ansichten dem Französischen Kabinet mehr zusagen. Aus diesem Grunde sind die Engl. Journale für Mendizabal, die Französischen aber, insbesondere das Journal des Débats für Isturiz. Die radikale Partei in Spanien ahnte kaum die Absicht der Königin, so enthusiasmirte sie sich für den abgedankten Minister. Es werden gewiß mancherlei blutige Demonstrationen gegen Isturiz versucht werden. Inzwischen bürgt der Charakter dieses Mannes dafür, daß er nicht gleich vor dem ersten Auflaufe die Segel streichen und die Begründung eines festeren, positiven Verwaltungssystems im Stiche lassen werde. *) Sollten jene Gerüchte sich bestätigen, welche Mendizabals neue Erhebung verkündigen, so ist nur eins von beiden anzunehmen; entweder hat Mendizabal sich dem eisernen Willen Isturizens gefügt und seinen Kredit in England auf den Altar des Vaterlands gelegt, oder Isturiz erkannte, daß die Anarchie der Verwaltung, namentlich in den Provinzen, die Durchführung eines festen Gedankens schon unmöglich mache. Im letzteren Falle dürften die Gerüchte von einem diplomatischen Arrangement der Spanischen Angelegenheiten sich bald erneuern.

Da die Spanischen Angelegenheiten England in hohem Grade berühren: so ist die jetzt obschwebende Irische Municipalfrage von besonderem Gewichte. Welch ein bedeutendes Ereigniß wäre es nicht, wenn das Ministerium jetzt an dieser Frage scheiterte und zu Grunde ginge? Da das Englische Parlament auf einige Zeit vertagt worden ist: so muß diese Sache in erhöhtem

---

*) Wir haben schon in der Schles. Zeit. vom 12. April Isturiz's gegenwärtige Stellung vorhergesagt und seinen Charakter — energische Consequenz — beleuchtet. Die Stelle lautet: Ueber diesen Mann, dem vielleicht nach Mendizabals Abgange eine große Rolle bevorsteht, äußerte Mendizabal: Herr Isturiz sei ein Mann ohne Charakter, und die Armee würde sich weigern, von ihm Befehle zu empfangen. Ueber den letztern Punkt wagt man nichts zu entscheiden; was aber den Charakter des Herrn Isturiz betrifft, so glaubt man, daß wenn er sich entschließen sollte, die Verantwortlichkeit eines Ministeriums zu übernehmen, er Festigkeit genug besitzen wird, sich, wie auch immer die Richtung seiner Politik sein mag, Gehorsam zu verschaffen. Von seiner Festigkeit hat er als Präsident der letzten Kammer glänzende Beweise abgelegt, die ihm um so mehr zur Ehre gereichen, da sie mehr gegen seine Freunde als gegen seine Widersacher gerichtet waren. Der General Alava sagte einstens: „Ich möchte nicht unter einer Regierung leben, an deren Spitze Isturiz stände, aber wohl unter einer solchen, welcher er gehorchte.“

Grade die Gemüther beschäftigen; denn je weiter hinausgeschoben die Lösung einer Frage ist, desto größeren Spielraum haben die Konjecturen. Unserer Meinung nach ist aus den vorliegenden Nachrichten schon ein gewisses Resultat zu gewinnen. Welches das Schicksal der amendirten Irischen Munizipal-Reform-Bill im Unterhause sein wird, ist nach der neulichen Discussion in demselben unzweifelhaft. Sie kann von der jetzigen Majorität des Hauses, ohne daß sich dieselbe der Inconsequenz schuldig machte, nicht ganz in der amendirten Form angenommen werden, und die Irischen Munizipalitäten werden daher so lange in dem Zustande bleiben müssen, in welchen sie die langdauernde Suprematie der Orangisten- und Hochkirchenpartei versetzt hat, bis es dem Ministerium gelingt, die Majorität des Oberhauses für die Hauptpunkte wenigstens zu gewinnen, oder sie zu besiegen. Das Erstere würde unter den jetzigen Umständen durch kluge Nachgiebigkeit von der einen oder der andern Seite möglich sein, das Letztere nur durch die Ausübung der Königlichen Prärogative der Peerscreirung in reichlichem Maaße, oder durch eine Veränderung in der Verfassung des Oberhauses zu Stande gebracht werden können. Bekanntlich hat sich der König sogar bei der Parlaments-Reform sehr abgeneigt bewiesen, eine Peerscreirung vorzunehmen, nur um seinen Ministern die Majorität im Oberhause zu verschaffen, und wird daher in einem Falle von geringerer Wichtigkeit, gleich dem vorliegenden, noch viel weniger dazu seine Zustimmung geben. Daß zu einer Umgestaltung des Oberhauses, dem dritten Mittel zum Siege der ministeriellen Absichten, der Königliche Consens bei so bewandten Umständen, noch schwieriger erlangt werden würde, ist sehr natürlich, und es würde daher auch die Drohung mit einer Reform des Oberhauses, wie O'Connell euphonistisch die von ihm verlangten Veränderungen in der Grundverfassung des Hauses der Peers nennt, um so mehr als eine bedeutungslose betrachtet werden müssen, als selbst die Minister sich zu wiederholten Malen gegen alle Veränderungen der Art erklärt haben, wenn nicht unläugbar die totale Divergenz der Ansichten der Majorität des Unterhauses und der Majorität des Oberhauses, schon jetzt diese beiden Theile der gesetzgebenden Gewalt in eine so entschiedene Collision geführt hätte, daß es kaum der zu erwartenden widerstreitenden Beschlüsse über die noch obschwebende Irische Kirchen-Bill bedarf, um eine Krisis hervorzurufen, durch welche einer der beiden Theile zur unbedingten Nachgiebigkeit gezwungen werden kann, ohne Rücksicht auf die Wünsche des Königs und der Minister. Das jetzige Unterhaus zur völligen Nachgiebigkeit zu zwingen, würde unmöglich sein, und eine Auflösung desselben nur dazu dienen, die Opposition gegen das Oberhaus zu verstärken; dieses Letztere muß sich daher noch in der eilften Stunde zur Nachgiebigkeit verstehen, wenn eine organische Umwandelung desselben nicht unvermeidlich werden soll, welches auch die Mittel sein mögen, sie zu Stande zu bringen. Daß O'Connell mit seiner Lehre von der Reform der Lords bereits Terrain gewinnt, beweisen die Versammlungen in Irland und England, in welchen dieses Thema ganz offen und ausführlich besprochen wird, und fast möchte es scheinen, daß auch den Tories neuerdings die Alternative, in welcher sie sich befinden, klar geworden ist, daß sie einsehen in ihrer Opposition zu weit gegangen zu sein, denn nach dem scheinbaren Siege bei der dritten Verlesung der von Lord Lyndhurst umgeschaffenen Munizipal-Bill erheben die Journale dieser Partei keinesweges das laute Triumphgeschrei, welches sonst dem geringsten Erfolge zu Theil zu werden pflegt, auch sind schon im Unterhause einige Stimmen laut geworden, welche von eventueller Nachgiebigkeit redeten, mag dieselbe nun auch so bedingt ausgesprochen worden sein, wie möglich. Es ist sonach fast mehr als wahrscheinlich, daß das Unterhaus Einiges und das Oberhaus Anderes zulassen werde. Gewiß beinahe läßt sich annehmen, daß die größern Städte die Engl. Munizipal-Einrichtung bekommen werden, denn die Majorität, die dagegen stimmte, war nicht groß und zeigte nachher einige Reue.

Inland.

Breslau, den 3. Juni. — Von dem Schlesischen Verein für Pferderennen und Thierschau ward heut, zum erstenmal ein Jagdrennen (Steeple Chase) abgehalten. Herren-Reiten; 5 Frd'or. Einsatz; ganz Reugeld. Von 12 Anmeldungen waren 7 zurückgezogen, und hielten Baron von Muschwitz „Eclips," Graf Renard „Elisa," Geheimerath von Bally „Wendlock," Lieutenant von Keller „Nimrod," Premier-Lieutenant Baron von Kotze „Stau," dies Rennen. Ein coupirtes und vielfache Hindernisse darbietendes Terrain war ermittelt und abgesteckt worden. Morgens 7 Uhr wurden die Pferde nach dem Platze des Abreitens bei Hundsfeld, jedoch noch diesseits des Weideflusses, eine Meile von der Breslauer Bahn, geführt und erfolgte das Abreiten Punkt 9 Uhr. Die Reiter hatten es mit Strauchwerk, Hutungen, Sümpfen, einer unter Wasser gesetzten Wiese, Hecken, Gräben und Dämmen zu thun, und lag eine große Schwierigkeit in dem durch anhaltenden Regen grundlos gewordenen Boden. Alle diese Hindernisse wurden ohne Unfall, mit Sicherheit und Kühnheit überwältigt, und erreichte Baron von Muschwitz (in 14 Minuten) zuerst den Siegespfahl vor der Tribüne. Baron von Kotze folgte bald darauf. Geheimerath von Bally hatte wegen Verlusts beider Bügel die Beendigung des Rennens aufgegeben. Dies erste Schlesische Jagdrennen darf als ein gelungenes und ausgezeichnetes betrachtet werden.

Nachtrag. Bei der gestrigen Thierschau erhielt den 5ten Preis für starke Gebrauchs-, Reit- und Wagen-Pferde, der Bauer Heider aus Liebenau. — Das Pferd des Fürsten zu Carolath im Rennen No. IV. am 31. Mai war nicht die „Schowup", sondern die „Truehupe."

Russisches Reich.

Warschau, vom 27. Mai. — Da der Administrations-Rath des Königreichs aus den Berichten des Militair-Gouverneurs von Warschau und aus dem Geschäftsgang der Gerichtshöfe ersehen hat, daß sich in der Hauptstadt eine Menge von Menschen befinden, die keine ordentliche Beschäftigung haben und ihre Zeit mit Müßiggang und Herumstreichen zubringen, wobei sie sich ihren Lebensunterhalt nur durch gesetzwidrige Mittel, namentlich durch Defraudation und Diebstahl zu verschaffen suchen und hieraus völlige Gewerbe machen, und daß sich darunter Viele befinden, die schon mehrmals zu Strafen verurtheilt gewesen und die dessenungeachtet wieder in ihren früheren Lebenswandel verfallen sind, und da sich auf diese Weise ganze Diebesbanden organisiren, gegen die sich die polizeilichen Maßregeln unzureichend zeigen, so hat diese oberste Behörde die Einrichtung einer dritten Arrestanten-Abtheilung in der Festung Modlin anbefohlen, wohin alle diejenigen, die schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden und von der Polizei nochmals auf Verbrechen ertappt werden, sogleich abgeliefert und daselbst zu Festungs-Arbeiten ohne Ketten gebraucht werden sollen. Für ihre Arbeit soll ihnen so viel wie den gedungenen freien Arbeitern gezahlt, dies Geld aber ihnen nicht eingehändigt, sondern, nach Abzug der Kosten für ihren Lebensunterhalt und ihre Bekleidung, zur Unterstützung ihrer Frauen und Kinder verwendet oder, wenn sie keine Familie haben, bis zu ihrer Freilassung, die jedoch nicht vor Ablauf von drei Jahren und auch dann nur, wenn man von ihrer Besserung überzeugt ist, stattfinden soll, für sie aufbewahrt werden.

Frankreich.

** Paris, vom 24. Mai. — Es giebt gewisse Zeitabschnitte, wo sich so viele Verbrechen zusammendrängen, daß man sie die Perioden des Verbrechens nennen könnte. Die Erfahrung lehrte, daß derlei Zeitpunkte meistens bei einer politischen Windstille eintreten. — Die Verhandlungen der Gerichte sind seit einiger Zeit frappanter als die der Kammern. Kaum ist ein Diebes-Riesenprozeß (procès monstre) und der Prozeß des Herrn v. Vandègre vorüber, so wird ein neuer angekündigt, der fast dramatisches Interesse verspricht. Zu Anvers lud ein Herr M. J. V. einen jungen Major Namens Dubosch, auf welchen er eifersüchtig war, zu Tische und schoß ihn während einer Partie Piquet zu Boden. — Bei der so vermehrten Aufmerksamkeit auf die Gerichte kommen manche Mängel der Jury nun zur Sprache. Kürzlich konnte der Richter in einer Landstadt das geschriebene Votum eines Geschwornen nicht lesen. Es kostete Mühe, es zu entziffern. Endlich trat der betroffene Geschworne vor und sagte: er habe ein Ja schreiben wollen. — Also ihr erklärt den Angeklagten für schuldig, fragte der Richter? — Nein das nicht, lautete die Antwort — ich wollte sagen: ja, er ist nicht schuldig. — Betrachtet man die Urtheilssprüche in mehr als einem Prozesse, so erscheint dieses übrigens von mehreren Zeitungen publicirte Factum gar nicht unwahrscheinlich.

Paris, vom 24. Mai. — Der Moniteur giebt einen sehr ausführlichen Bericht über die Operationen des Generals von Arlanges in der Provinz Oran. Die Expeditions-Kolonne bestand aus 2980 Mann mit 8 Kanonen und setzte sich am 7. April in Bewegung. Am 15ten wurde sie bei Gazer auf dem linken Flügel von einer großen Menge von Arabern, größtentheils Fußvolk, angegriffen. Abdel-Kader stand an ihrer Spitze. Das Gefecht dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, worauf der Feind sich zurückzog. „Sein Verlust", so berichtet der Moniteur, „betrug nahe an 2000 Mann; wir hatten nur 10 Todte und 70 Verwundete." Am 16ten kampirte die Kolonne an der Meeresküste auf dem rechten Ufer der Tafna und etwa 150 Schritt von der Ausmündung dieses Flusses, und es wurde sofort mit größter Anstrengung an der Aufwerfung von Schanzen gearbeitet, um wenigstens einem Detaschement von 2 bis 300 Mann eine sichere Position zu verschaffen. Das glückliche Gefecht vom 15ten und das Verschwinden der Araber ließen den General von Arlanges vermuthen, daß es ihm leicht sein werde, Tremezen zu verproviantiren. Indessen erfuhr er bald, daß der Stamm der Garabas von Abdel-Kader zum Beistande aufgerufen worden sei; auch hatte man Ursache zu glauben, daß die Marokkaner noch einmal gemeinschaftliche Sache mit dem Emir gemacht hätten. In der That verschaffte eine am 22sten veranstaltete Rekognoszirung dem General bald die Ueberzeugung, daß der Feind bei weitem zahlreicher sei, als man es Anfangs geglaubt. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, wurden am 24sten Abends 1500 Mann Infanterie mit 2 Berg- und 2 Feldgeschützen und 180 berittenen Jägern und verbündeten Arabern in 2 Kolonnen über den Fluß geschickt. Am 25sten bei Tagesanbruch stießen diese Kolonnen auf die ersten feindlichen Vorposten, und bald erblickten sie auch das feindliche Lager, von welchem sie durch einen tiefen Graben getrennt waren. Einige Kanonenschüsse bewirkten jedoch die Abbrechung desselben. Der General von Arlanges ließ darauf die eine Kolonne zur Rechten den Hügel ersteigen, von wo aus er nun die Gewißheit erlangte, daß er sehr beträchtliche Streitkräfte vor sich habe. Er beschloß daher, nach seinem Lager zurückzukehren. Kaum hatte jedoch der Feind diese rückgängige Bewegung wahrgenommen, als ganze Schwärme von Reitern, vielleicht 10,000 an der Zahl, von allen Seiten herbeieilten, um namentlich die Kolonne zur Rechten zu beunruhigen und wo möglich von der zur Linken zu trennen. Nichtsdestoweniger erfolgte der Rückzug in guter Ordnung, aber unter einem Hagel von Kugeln, die von allen Höhen herab auf die gedachte Kolonne regneten. Die Erbitterung des Feindes war beispiellos, denn obgleich auch die Französische Infanterie ein lebhaftes Feuer unterhielt und die Artillerie zuweilen mit Kartätschen feuerte, die mitunter in die dichtesten feindlichen Haufen fielen,

so wurden diese hierdurch doch in keinerlei Weise zum Wanken gebracht. Beide Theile wurden mitunter sogar handgemein, wie z. B. die Tirailleurs des 17ten und 66sten leichten Regiments, eine Grenadier-Compagnie des 46sten Regiments und eine Jäger-Schwadron. Der Feind erlitt einen großen Verlust, doch schien es, als ob er immer neue Verstärkungen erhielt; mehrere Französische Soldaten wurden durch Steinwürfe verwundet, da die Araber sich zuweilen nicht die Zeit nahmen, ihre Gewehre wieder zu laden. Die Entfernung der beiden Kolonnen vom Lager betrug nur 2 Lieues, gleichwohl dauerte der Rückzug $4\frac{1}{2}$ Stunde, ohne daß das feindliche Feuer einen Augenblick nachgelassen hätte. Der Moniteur giebt den Verlust der Franzosen auf 33 Todte, worunter 3 Offiziere und auf 180 Verwundete an. Der General von Arlanges selbst erhielt gegen das Ende des Gefechts einen Schuß in den Nacken, der zwar nur matt war, da er kaum die Haut verletzte, dem General aber doch eine so starke Gehirn-Erschütterung zufügte, daß er die Besinnung verlor. Statt seiner übernahm der Oberst Combes das Commando und behielt es bis zur Rückkehr in das Lager. Der General von Arlanges ist der Meinung, daß er es nicht mit den Stämmen der Provinz Oran allein zu thun, daß vielmehr der Kaiser von Marokko dem Abdel-Kader bedeutende Verstärkungen zugeschickt gehabt habe. Nach der Rückkehr ins Lager hat der Feind sich nicht weiter blicken lassen. Die Arbeiten an den Verschanzungen sind mit Thätigkeit fortgesetzt worden, und die Gesundheit der Truppen hat nicht gelitten. Indessen haben sie mit großen Entbehrungen zu kämpfen gehabt, da ein mehrtägiger heftiger Sturm das Anlanden von Lebensmitteln unmöglich machte. Späterhin wurde jedoch die See ruhiger, und es war Proviant aller Art angekommen, so daß man in dieser Beziehung keine weitere Besorgnisse hatte. „Um jedoch seine Truppen nicht noch einmal auszusetzen", so schließt der Moniteur seinen Bericht, „will der General von Arlanges Verstärkungen abwarten. Der General Rapatel würde ihm solche von Algier aus haben zugehen lassen, wenn Feindseligkeiten, die in Medeah ausgebrochen, verbunden mit der schlechten Stimmung einiger umliegenden Stämme, die von Abdel-Kaders Emissairen aufgehetzt worden, es ihm nicht zur Pflicht gemacht hätten, alle seine Streitkräfte in Algier zu behalten, um den Feinden Achtung zu gebieten. Unter diesen Umständen hat der General Rapatel einen Succurs von 3 bis 4000 Mann verlangt, mittelst dessen es leicht sein wird, dem General von Arlanges zu Hülfe zu kommen, dem Abdel-Kader eine Niederlage beizubringen und solchergestalt alle die Vortheile zu behaupten, die unsere letzten Expeditionen nach der Provinz Oran uns verschafft haben. Am 18. Mai traf die betreffende Depesche des Herrn Rapatel in Paris ein, und sofort hat die Regierung die Abfertigung der verlangten Mannschaft verfügt; letztere soll an der Ausmündung der Tafna selbst ausgeschifft werden. Die Regierung wird übrigens Maßregeln ergreifen, um von dem Kaiser von Marokko eine vollständige Genugthuung für ein Betragen zu verlangen, das in so grellem Widerspruche mit den zwischen Frankreich und Marokko existirenden Verhältnissen steht."

Ein hiesiges Oppositionsblatt macht zu diesem Artikel folgende Bemerkungen: „Bei aller Zurückhaltung des amtlichen Journals kann man doch gar leicht errathen, in welcher kritischen Lage sich unsere Angelegenheiten in Afrika befinden. Einerseits sehen wir 3000 Mann unserer Truppen, die an der Mündung der Tafna gewissermaßen eingeschlossen sind und sich genöthigt sehen, auf Verstärkungen zu warten, um wenigstens wieder nach Oran gelangen zu können, indeß die Resultate der Expeditionen nach Mascara und Tremezen als Null zu betrachten sind. Andererseits befindet sich der General Rapatel selbst in einer Lage, die ihm nicht gestattet, dem General von Arlandes mit einiger Mannschaft zu Hülfe zu kommen. Endlich, und um das Maaß des Unheils voll zu machen, wird die Unredlichkeit des Kaisers von Marokko uns noch zwingen, Genugthuung von ihm zu verlangen. Wir fürchten sehr, daß die Budgets-Kommission in dieser ungünstigen Lage der Dinge einen neuen Grund finden werde, um dafür zu stimmen, daß das Kolonisiren der Nord-Afrikanischen Küstenstriche gänzlich aufgegeben werde und Frankreich sich auf die bloße Besetzung von Algier, Oran und Bugia beschränke. Mittlerweile ist der General Bugeaud gestern Abend von hier nach Port-Vendres abgereist, wo er sich mit dem 23sten und 24sten Linien-Infanterie-Regimente nach Afrika einschiffen soll."

Nach Privatbriefen aus Algier vom 9. Mai wäre es am 6ten zwischen den Französischen Truppen in dem Lager an der Tafna und den Arabern neuerdings zu einem Gefechte gekommen, über dessen Erfolg jedoch nichts Näheres gemeldet wird; da die Kanonen auf der Insel Rachgoun gefeuert haben, so muß man annehmen, daß der Feind bis an die Meeresküste vorgedrungen war.

Spanien.

Vom Kriegsschauplatze unterm 21. Mai. Gestern haben die 1200 Mann Spanier, denen die Erlaubniß ertheilt worden war, über das Französische Gebiet nach Socoa zu marschiren, sich dort, nach St. Sebastian eingeschifft. Diese Verstärkung und die Truppen, die der General Evans aus Santander erhalten hat, sollen sein Corps auf 10,000 Mann bringen. Man glaubt, daß die Operationen mit einem Angriffe auf die Passage beginnen werden, an welcher die Karlisten einige feste Positionen haben. Nach Briefen aus dem Hauptquartier des Don Carlos soll dessen Premier-Minister, Herr Erro, krank darnieder liegen. — In San Sebastian war am 13ten d. einiges Geld für die Englische Legion angekommen, und es sollte jeder Gemeine einen Dollar und jeder Offizier 5 Dollars erhalten. Die Legion hatte fünfmonatliche Sold-Rückstände zu fordern und in der letzten Zeit nur hin und wieder ein paar Pence pro

Mann empfangen. — Nach Privatbriefen haben 6000 Mann von der Besatzung von Bilbao am 15ten gegen 3 Uhr Nachmittags unter dem Kommando des Generals San Miguel einen Ausfall gemacht, sind jedoch mit bedeutendem Verluste in die Festung zurückgeworfen worden.

Portugal.

Lissabon, vom 16. Mai. — Die Regierung hat ein Dekret erlassen, wonach die Sold-Rückstände bei der Land- und Seemacht seit Dom Pedros Einzug in Lissabon 1833 mit Schatzkammer-Scheinen zum doppelten Belauf, im Mai, Juni und Juli 1837 zahlbar, jedoch ohne Zinsen bezahlt werden sollen.

Es haben wieder einige, wenn auch unbedeutende Ruhestörungs-Versuche von Seiten der Miguelisten bei Portalegre, Chaves, Faro und Viana in Alemtejo stattgefunden.

England.

** London, vom 23. Mai. — Mendizabal's Sturz ist sowohl für das Brittische Kabinet als auch für die Londoner Börse das unangenehmste Ereigniß, denn in ihm concentrirte sich der Brittische Einfluß, er war von England aus als der rettende Deus ex machina der Königin empfohlen worden. Deswegen sind die Journale aller Farben — der Courier, die Times, der Standard dieses Mal einig und prophezeihen die nachtheiligsten Folgen. So weit geht man zu behaupten, Palmerston wolle die Wiederherstellung des Mendizabalschen Einfluß als die Bedingung einer fortdauernden Englischen Cooperation stellen. — Um den gefallenen Minister als einen Märtyrer der Spanischen Freiheit darstellen zu können, muß Cordova wieder einmal über die Englische Klinge oder vielmehr Feder springen. Cordova soll durch eine Camarilla die Königin beherrschen und sie zu Rückschritten bearbeiten. Mendizabal soll Cordova deshalb haben abrufen wollen, aber wegen dieses Entschlusses von den Fußschlingen der wachsamen Camarilla zu Boden gerissen worden sein. — Es dürfte wohl zu rathen sein, diesen und ähnlichen Zeitungs-Artikeln nicht zu vielen Glauben zu schenken. Cordova ist von den Englischen Blättern so oft erhoben und wieder in den Staub getreten worden, daß man ihnen über diesen Charakter nicht viel glauben kann. Cordova's militairische Untüchtigkeit ist zu bekannt, als daß seine Entfernung der Königin sehr schmerzlich gewesen wäre; es liegt hier etwas verborgen, von dem man am besten thut zu sagen, daß man es nicht kennt!

London, vom 24. Mai. — Dem Globe zufolge, wünscht wirklich der König der Franzosen im Laufe dieses Sommers eine vertrauliche Zusammenkunft mit dem Könige von England zu haben und gedächte zu diesem Zweck inkognito, unter dem Namen eines Grafen von Eu, nach England zu kommen. In diesem Fall, heißt es in dem genannten Blatt, würde der König von England für diese Zusammenkunft auch das Inkognito annehmen und während derselben den Titel eines Grafen von Brighton führen, denn auf diese Weise würden beide Souveraine der Nothwendigkeit entgehen, ihren Kammern über die Motive ihrer Zusammenkunft durch ihre Minister Rechenschaft ablegen zu lassen.

O'Connell's Ausgaben zur Vertheidigung seines Sitzes für Dublin sollen nur 8000 Pfd. betragen. Hierzu kommen jedoch noch wenigstens 3000 Pfd. für die Sitze seiner beiden Söhne. In der am Freitag in der Kron- und Anker-Tavern stattgehabten Versammlung, der etwa 50 Personen beiwohnten, wurde zuerst vorgeschlagen, die Subscription für O'Connell auf die Summe zu beschränken, welche ihm die Verfechtung dieser Wahlen gekostet hat; allein auf die Vorstellung des Herrn Atwood, Mitgliedes für Birmingham, und einiger Personen aus Manchester, Greenak und anderen Orten, daß man ihnen schon für den Fall einer allgemeinen Subscription bedeutende Summen übergeben habe, als Beweis von der Anerkennung der Verdienste O'Connell's um die Beförderung aller Reform-Maßregeln, wurde beschlossen, die Subscription noch mehr auszudehnen.

Herr Edward Ellice, ehemaliger Kriegs-Secretair, hat sich am Sonnabend zu Portsmouth an Bord des Amerikanischen Paketschiffes Samson nach New-York eingeschifft, um seine großen Landgüter in den Vereinigten Staaten und in Kanada zu besuchen.

Der Capitain Berkeley Craven, Parlamentsmitglied für Cheltenham, Bruder des Lord Segrave und Oheim des Grafen Craven, hat sich dieser Tage erschossen, aus Mißmuth über den Verlust bedeutender Summen durch Wetten auf den Derby-Rennen, welche er augenblicklich zu bezahlen nicht im Stande war. Nach einigen soll er 30,000 Pfund, nach anderen nur 8000 Pfd. verloren haben.

Das Bombenschiff Terror, auf welchem Capitain Back seine Reise in die Polargegenden machen wird, ist sehr fest eingerichtet, weil es ursprünglich bestimmt war, den Capitain Roß auf seiner Fahrt zur Aufsuchung der verunglückten Wallfischfänger zu begleiten. Capitain Back beabsichtigt, den Fluß Wager so weit wie möglich hinaufzufahren und glaubt dann die Aufnahme der Nord-Küste des Amerikanischen Kontinents vom Cap Turnagain, welches er bei seiner ersten Expedition erreichte, bis zum Victoria-Cap, wohin er auf seiner letzten Expedition zur See gelangte, vollenden zu können.

Ein in Falmouth mit der Post aus dem Mittelländischen Meere angekommenes Königliches Dampfboot hat in Malta die 3 Persischen Prinzen, deren Ankunft auf jener Insel neulich gemeldet wurde, aufgenommen und in Falmouth gelandet. Der angebliche Zweck ihrer Reise ist Befriedigung ihrer Wißbegierde, doch glaubt man, daß sie mit einer besonderen politischen Mission beauftragt seien. Der Gouverneur von Gibraltar, wo das Dampfboot anlegte, hat sie mit allen ihrem Range gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen, und bei ihrer Ausschiffung in Falmouth wurde eine Königliche Salve abgefeuert. Von Gibraltar aus hatten sie die weitere Reise nach England zu Lande durch Spanien und Frank-

reich machen wollen, waren aber von dem Gouverneur, Sir A. Woodford, bewogen worden, diesen Plan aufzugeben.

Die Malta-Gazette enthält Berichte über die Euphrat-Expedition, welche bis zum 20. März gehen. Die beiden Dampfböte waren endlich nach vielen Schwierigkeiten flott gemacht, bemannt und ausgerüstet worden, ohne einen Verlust oder eine Beschädigung an den Maschinen. Das größere der Euphrates, hatte bereits eine Probefahrt nach Bir gemacht und die dortigen Behörden des Sultans mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Die Erscheinung des Schiffes hatte unter den Bewohnern von Bir allgemeines Staunen erregt. Das kleinere Schiff, der Tigris, erwartete noch einige Vorräthe von der Syrischen Küste, doch glaubte man bei Abgang der Nachricht, daß Oberst Chesney in einem oder zwei Tagen seine Fahrt den Fluß hinunter beginnen werde.

Durch eine Proklamation des Senats der Jonischen Inseln vom 4. April ist die Ausfuhr von Pulver und allem anderen Kriegsbedarf nach Griechenland verboten worden, wenn die Versender nicht eine schriftliche Erlaubniß von Seiten des Griechischen Konsuls nachweisen können.

Belgien.

Brüssel, vom 23. Mai. — Herr von Muelenaere, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der durch den Römischen Hof zur Würde eines Grafen erhoben ward, ist durch den König ermächtigt worden, diesen Titel zu führen.

Man giebt nach einer ungefähren Schätzung die Zahl der Personen, die am 23sten und 24sten d. auf der Eisenbahn von Brüssel abreisten, auf 17,000 an, was wenn man eine gleiche Retour-Bewegung annimmt, einen Transport von 34,000 Personen in zwei Tagen macht. Im vorigen Jahr nach der Eröffnung der Section von Mecheln überstieg die Gesammt-Circulation nicht 6000 Personen. Der Transport von 17,000 Personen auf gewöhnlichen Straßen würde die Anwendung von ungefähr 1000 Diligencen nöthig machen, und da zwischen Brüssel und Antwerpen der Dienst einer Diligence wenigstens 15 Pferde erfordert, so haben mithin die Lokomotiv-Maschinen in einem Tage die Wirkung ersetzt, welche 15,000 Pferde hervorgebracht haben würden. Man beurtheile hieraus die unermeßlichen Resultate des auf die Transporte angewendeten Dampfes.

Schweiz.

Zürich, vom 20. Mai. — Kürzlich war Herr Stephan Guzwiler als Basel-Landschaftlicher Kommissarius in Bern, und hat die bona officia des Vororts angesprochen, um den über den Güterkauf der Gebrüder Wahl entstandenen Streit vor Versammlung der Tagsatzung gütlich auszugleichen; wirklich soll es der Vermittelung des eidgenössischen Directoriums bereits gelungen sein, die beiden streitenden Parteien über die Unterhandlungs-Basis zu vereinen; und Frankreich dürfte, nachdem die Gebrüder Wahl für den ihnen durch die Annullirung ihres Güterkaufs erwachsenen Schaden hinlänglich entchädigt worden sein werden, seine Ordonnanz vom 12. September 1835 wohl bald zurücknehmen.

Während auf diese Weise der Kanton Basel-Landschaft aus einer unangenehmen Complication heraustritt, geschehen in Bern im Jahre 1836 so unbegreifliche Amtshandlungen, wie sie gewöhnlich nur in Zeiten der größten Aufregung gesehen werden.

Der Grundsatz, Gewalt geht vor Recht, scheint vor wenigen Tagen in Bern wieder bei der Arretirung eines allgemein geachteten Magistraten, des Herrn Rathsherrn Zerleder, dominirt zu haben. Folgendes ist das nähere Sachverhältniß. Bekanntlich bestehen im gegenwärtigen Augenblick zwischen der Regierung des Kontons Bern, und der Stadt-Verwaltung von Bern ernsthafte Differenzen über Geld-Angelegenheiten. Es erwachte nämlich bei der radikalen Partei der Verdacht, es möchten bei den verschiedenen Regierungs-Wechseln seit dem Jahr 1798 bis zum Jahr 1831, Kapitalien, welche dem Staat gehören, dolo malo der Stadt-Gemeinde zugewendet worden sein. Der große Rath beschloß nähere Untersuchung, und setzte eine Kommission zu diesem Endzweck nieder, welche gehörig radikal besetzt wurde. Als Secretair und Redaktor wählte sich diese Kommission den Deutschen politischen Flüchtling Dr. Rheinwald. Diese Kommission erstattete nun im Februar d. J. dem großen Rath einen umfassenden Bericht und schloß mit dem Antrag, die Ansprachen, welche der Staat an die Stadt-Gemeinde zu machen habe, und welche sich ihrer Ansicht nach auf mehrere Millionen belaufen, entweder von der obersten richterlichen Instanz der Kantone Zürich oder Luzern, oder aber von einem Schiedsgericht zu verfolgen. Der große Rath genehmigte diese Anträge, welche der Stadtgemeinde eröffnet werden sollen, und gebot dem Regierungs-Rath, der fraglichen Kommission (Dotations-Kommission genannt) bei ihren fernern Verhandlungen mit allen rechtlichen Mitteln an die Hand zu gehen. Aus dem obenerwähnten Bericht dieser Kommission ergiebt es sich, daß Hr. v. Zerleder von der frühern Regierung mit der Verwaltung eines Theils der im Jahr 1798 vor den einbrechenden Franzosen geretteten Kapitalien beauftragt worden war; es ist aber nicht weniger bekannt, daß Hr. Zerleder seiner rechtmäßigen Regierung Rechnung über diese Verwaltung abgelegt und die ihm anvertrauten Gelder zurückerstattet hat; wofür er von aller fernern Verantwortlichkeit nicht nur entbunden, sondern mit der Bezeugung des wärmsten Dankes für die von ihm in dieser Angelegenheit dem Vaterland geleisteten wichtigen Dienste belohnt worden ist. Herr Zerleder, welcher am Wiener Kongreß als Bernischer Abgeordneter war und durch seinen edlen Charakter und seine große Delikatesse sich die Achtung aller der dort versammelten Großen Europa's zu erwerben wußte, ist seither aus dem Staatsdienst ausgetreten und ins Privatleben zurückgekehrt, einzig mit der Leitung des von seinem Vater gestifteten

Banquier-Hauses beschäftigt. Auch in dieser Zurückgezogenheit wußte sich Herr Zerleder die Liebe und Achtung aller, die mit ihm in Berührung kamen, zu erwerben. Zu Unterstützung und Förderung aller gemeinschaftlichen und wohlthätigen Zwecke fand man ihn stets bereit; und er darf wohl als der wohlthätigste Mann des Kantons Bern bezeichnet werden. Und bei diesem Mann, jetzt einem schwachen Greise, welcher kaum mehr gehen kann, präsentiren sich am 17ten Morgens der Unterstatthalter von Bern und der Chef der Gendarmerie mit einem Verhaftsbefehl, motivirt durch den angeblichen Verdacht einer Entfremdung von Staatsgeldern; alle Bankverhandlungen seines Hauses vom Jahre 1798 bis zum Jahre 1821 wurden ihm abverlangt, und er selbst ins Gefängniß geführt, wo ihm sogar verweigert wird, seine Söhne sehen zu dürfen. — Unter dem diplomatischen Corps, mit welchem Herr Zerleder in angenehmen gesellschaftlichen Verhältnissen stand, soll diese Verhaftnahme einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht haben, namentlich hat der Französische Botschafter Herzog von Montebello, welcher durch sein eben so umsichtiges als würdevolles Auftreten täglich mehr Achtung und Vertrauen einflößt, sein Erstaunen über diese Maßregel nicht verschwiegen.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 25. April. — Das Repräsentantenhaus hat eine Motion genehmigt, wonach der Präsident zu einer Verstärkung des Heeres um 10,000 Mann Fußvolk und ein Dragoner-Regiment auf zwei Jahre ermächtigt wird. Es heißt, die Maßregel sei gegen die Indianer gerichtet, Einige aber wollen sie auf Texas beziehen.

Der baldige Ablauf des Freibriefes der Bank der Vereinigten Staaten scheint den Streitigkeiten zwischen derselben und dem General Jackson noch kein Ziel setzen zu wollen. Das Interesse der Regierung bei dem Bank-Kapital, zum Belauf von 7 Millionen Doll., giebt ihr dabei ein großes Uebergewicht. Es handelt sich darum, ob die Regierung ihre Actien bei der Liquidation al pari zu übernehmen habe, oder ob eine allgemeine Untersuchung des Zustandes der Bank anzuordnen wäre, um zu bestimmen, zu welcher Dividende die Regierung berechtigt ist. Sie verlangt natürlich das Letztere, die Direction der Bank das Erstere; allein die wenige Gunst, welche die Bank beim Volke genießt, dürfte die Wagschaale auf des General Jackson's Seite überschlagen lassen.

Das Marine-Departement sucht seit einigen Tagen Versicherungen auf eine Mill. Doll. aus Europa, es sollen Französische Entschädigungs-Gelder sein.

Im Senate zu Washington ist eine Bill zur Vermehrung der Seemacht in Berathung, durch welche dieselbe auf einen bedeutend größern Etat gebracht werden soll. Dem jetzt bestehenden Gesetze zufolge, sollte der Rang eines Admirals als eine Belohnung für denjenigen See-Capitain reservirt bleiben, der sich zuerst durch einen Sieg in einer Seeschlacht auszeichnen würde. Eben so wenig besteht bis jetzt der Rang eines Kommodore oder Escadre-Chefs als solcher in der Amerikanischen Marine; es wird vielmehr dieser Titel nur temporair durch Beschluß des Präsidenten dem Befehlshaber mehrerer zusammen agirender Schiffe ertheilt und er verleiht weder einen Rang noch führt er Emolumente mit sich. Der vorliegenden Bill gemäß, sollen nun ein Admiral, ein Vice-Admiral, ein Contre-Amiral und neun Commodores neu ernannt und zugleich die Liste der Capitaine, deren es jetzt 39 giebt, um 16 vermehrt werden, eine verhältnißmäßige Vermehrung des Personals wird auch den unteren Graden zugedacht. (Der Washingtoner Korrespondent der Times ist der Ansicht, daß dieser Plan viel zu großartig für den jetzigen Bestand der Amerikanischen Marine sei, und daß die Bill nicht werde angenommen werden.)

Aus Texas enthalten hiesige Blätter Mittheilungen, welche für die Insurgenten sehr ungünstig lauten. Der Heeres-Theil des Obersten Fanin soll von den Mexikanern gänzlich aufgerieben worden sein; der Ober-General Houstoun ist auf vollem Rückzuge östlich von Brazos und wird von der Gesammt-Macht der Mexikaner in zwei Kolonnen verfolgt, von denen die eine sich an der Seeküste hält, die andere durch das Innere des Landes zieht: eine derselben hatte durch ihre Annäherung an die Stadt San Felipe die Bewohner zur Einäscherung derselben und zu eiliger Flucht veranlaßt. Die Freunde der Insurgenten behaupten jedoch, daß der Rückzug des General Houstoun auf dem Plane beruhe, Verstärkungen an sich zu ziehen, die Mexikaner von ihren Hülfsquellen zu trennen und ihnen eine Hauptschlacht im Innern des Landes zu liefern; jedenfalls fügen sie hinzu, seien die Texianer entschlossen, eher alle ihre Städte zu verbrennen und in die Wildniß zu ziehen, als sich zu unterwerfen.

Miscellen.

(Robert Burns.) Viele unserer Leser werden von einem Schotten Robert Burns gehört haben. Schon Göthe empfiehlt ihn mit der Bemerkung, daß er in Deutschland viel mehr bekannt und geliebt zu werden verdiene. Robert Burns war 1759 auf einem Dorfe in der Nähe der kleinen Stadt Ayr im Südwestlichen Schottland geboren. Seine sehr armen Aeltern konnten ihm kaum Brod, vielweniger eine seinen früh sich äußernden Fähigkeiten entsprechende Erziehung geben. Er hatte auf der Dorfschule doch so viel gelernt, daß er mit Erfolg ohne Beistand eines Lehrers die vaterländischen Dichter lesen konnte, die den göttlichen Funken in seiner schönen Seele sanft berührten und ihn bald zur heiligen Flamme lodern machten. Lange blieb sein Gesang, wie der der bescheidenen Nachtigall, im Dunkel seiner ländlichen Abgeschiedenheit zurückgezogen. Allein er mußte

(Fortsetzung in der Beilage.)

Erste Beilage
zu No. 128 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Sonnabend, den 4. Juni 1836.

(Fortsetzung.)
gemeinschaftlich mit seinem von ihm zärtlich geliebten Bruder Gilbert die verwittwete Mutter und die jüngern Geschwister ernähren, was aber trotz aller Anstrengung nur kümmerlich geschehen konnte, da sie eine theure Pachtung hatten. Burns beschloß, sein Glück in Jamaika zu versuchen, und sann auf Mittel, die Reisekosten herbeizuschaffen. Auf vieles Zureden läßt er einen Band seiner Gedichte drucken, in der Hoffnung einige Geldmittel hierdurch zu erwerben (sie erschienen zu Kilmarnock 1786), und das Buch fand solchen Beifall, daß sein Verfasser sich bald nach Edinburg begeben mußte, um eine zweite Auflage zu besorgen. Allein alle Beweise von Theilnahme beschränkten sich in materieller Hinsicht, ihm zur momentanen Besettigung seiner häuslichen Bedrängnisse zu verhelfen. So viele Gönner seiner Muse, so viele mächtige Freunde brachten es dahin, daß er — — einen ärmlichen Posten als Steuereinnehmer erhielt. Und diese Stelle ward seinem Streben verderblich und tödtlich. Sie entriß ihn seiner harmlosen Ländlichkeit und führte ihn unter die Abhängigkeit von Behörden, die sein Benehmen nicht immer mit Rücksicht auf sein Dichter-Gefühl und mit Schonung zu beurtheilen verstanden. Die Idee der Freiheit schritt damals jenseits des Kanals noch im Frühlingskleide einher, ihre Flitter blendeten, wie so viele andere Engländer, auch den mehr als alle Andere für den Eindruck empfänglicher Burns. Manche seiner unbewachten Aeußerungen, die an sich unschuldig waren, weckten durch geschäftige Einflüsterungen den Verdacht wegen revolutionairer Umtriebe gegen ihn; es folgten Untersuchungen, die ihn zwar für straflos erklärten, aber zugleich alle Aussicht auf Beförderung verschlossen. Der Kummer über diese Vorfälle, häusliches Unglück und Unmuth über die Vereitlung malerischer Hoffnungen, welches Alles ihn auch öfter bei einem unzeitigen Gläschen Trost suchen ließ, stürzten den 38jährigen Mann ins Grab. — Alle stimmen mit Dugald Stewart in der Meinung überein, daß Burn's Geist, kühn, lebhaft und kraftvoll wie er war, in jedem Gebiete des Wissens sich ruhmvoll ausgezeichnet haben würde; seine Gedichte sind es jetzt allein, durch die sein Name fortleben wird. Wenige nur in der Sammlung hat man mit Bedauern wegzuwünschen; es sind Geburten eines rücksichtslosen Dranges, die Bachanalien der rohen Landleute mit leichtfertigen Liedern zu schmücken. Außer diesen wenigen sieht man nur den schönen Wellenschlag seines edlen, männlich kühnen Herzens. Das Geheimniß seiner Schönheit ist die Treue gegen die Natur; hierdurch berührt er aufs zarteste die Saiten des allgemeinen Mitgefühls. Kein schöneres Beispiel einer süßen Gewalt über die Herzen finden wir, als sein Cotter's Saturday Night giebt; so einfach, so vertraulich und wie schön! Die Landleute Schottlands beteten ihn an, weil er ihre Gefühle, Empfindungen, Schmerzen und Freuden mit Würde, Wahrheit und Schönheit gemalt hat; jeder Schotte mußte ihn lieben, weil er die Landessprache wieder zu Ehren gebracht, weil er mit so begeisternden Tönen seine Berge und Thäler verherrlicht und dadurch den Fußtritt des Pilgrims wieder zu den Scenen traditionellen Ruhmes geführt hat. „Als die erste Schaufel Erde auf den Sarg Burn's fiel, sagt sein Biograph, „sah ich Thränen auf Wangen, welche selten den Tropfen des Schmerzes fühlen.“ In Augenblicken, wo der Sturm der Gefühle eine Pause in Burn's Herzen machte, da gleicht seine Melodie einer Geisterstimme; aber solche Augenblicke waren selten; finstere Stunden, wo Reibungen zwischen feurigen Leidenschaften entstehen, waren seine vertrautesten; er durchlief dann die ganze Tonleiter vom tiefsten Tone des Kummers bis zum höchsten einer prophetischen Ahnung; bei ihm, wie bei keinem, war die Poesie Sprache des Gefühls. Die dunkeln Erscheinungen und finsteren Ansichten der Natur entsprachen am besten der Neigung seiner Seele. Er selbst sagte von sich: „Nichts reißt mich mehr hin und erhebt mich, als der Gang im dunkeln Walde, wenn der Wintersturm durch die Bäume braust; in solchen Stunden bin ich der höchsten Andacht fähig, mein Geist schwingt sich dann zu demjenigen Wesen, von welchem es in der Sprache des Hebräischen Barden heißt: „„Er schwebt auf Fittigen des Windes.““ Seine edle Anrede des Bruce an seine Armee zu Banockburn dichtete er unter einem schrecklichen Sturm von Regen und Wind. O, wäre er der Natur immer treu geblieben, es hätten sich keine Aschenstäubchen über seinem himmlischen Feuer gesammelt.

Der Baron Osy, Direktor der Bank von Antwerpen, der bei der letzten Ziehung der Oesterreichischen 500 Fl.-Loose den Hauptgewinn von 320,000 Fl. erhalten hat, hatte früher bei der Ausspielung von Industrie-Gegenständen in Brüssel ein Loos genommen und mit demselben im Oktober v. J. ein Pianoforte gewonnen; dieses verkaufte er an jemand, der ihm an Zahlungsstatt drei Oesterreichische Loose gab, unter denen sich das befand, welches die 320,000 Fl. gewann.

Man hat kürzlich durch Zufall an einem Schiffe die Entdeckung gemacht, daß eine Art Indischen Zimmerholzes, das man Dscharrul (Jarrool) nennt, die Eigen-

thümlichkeit hat, nicht durch die Bohrwürmer zu leiden. Alles andere Holz an einem Schiffe, selbst das für so vorzüglich betrachtete Teakholz, war angegriffen worden.

(Zur Antwort.) Es ist uns ein Auszug aus der trefflichen, von dem Herrn v. Grolmann unterzeichneten Widerlegung der Wellington'schen Aeusserungen über die Preußische Kriegszucht eingesandt worden. Wir weisen den gütigen Einsender auf die Schles. Ztg. vom 11. Mai, in welcher sich eine ganz ähnlich lautende Widerlegung aus dem Berliner politischen Wochenblatte abgedruckt findet. Die Redaction.

Literatur.

Methodische Anleitung zu einem möglichst natur- und kunstgemäßen Unterricht im Singen, von J. G. Hientzsch, I. Breslau, bei C. Cranz. 4.

Unterrichtlich geordnete Sammlung von ein-, zwei-, drei- und vierstimmigen Sätzen, Liedern, Canons und Chorälen für Volksschulen, von E. Richter, I. Breslau, bei C. Cranz. 8.

Wenn man es für ein ehrenvolles Streben der Gegenwart erkennt, daß zur Erweiterung des Kunstsinnes sowohl von Behörden, als durch Verbände einzelner Kunstfreunde kräftig beigetragen wird, so muß man solche Anerkennung namentlich nicht denjenigen Bemühungen versagen, welche die ersten Anfänge der künstlerischen Erziehung ins Auge fassen. Musikfeste z. B. sind schon als Früchte lang gepflegter Saat zu betrachten, und wirken auf die Einzelnen wieder befruchtend; aber durch solche glanzvolle Produktionen wird dennoch mehr ein Rausch des Genusses hervorgebracht, der schnell verfliegend, an nachhaltiger Kraft dem der allmäligen Pflege des künstlerischen Keimes im Menschenherzen gewidmeten Institut n nachstehen muß. Den künftigen Geschlechtern besonders sind wir es schuldig, die Entfaltung des Schönheitssinnes in den Kinderseelen nicht außer Acht zu lassen. Ist nun von musikalischer Erziehung die Rede, so ist die Lust am Gesange insbesondere der sorfältigsten Förderung durch lange Erfahrung empfohlen. Man fürchte nicht, bei vorsichtiger Pflege und Beschäftigung des zarten Kinderstimmchens der Gesundheit zu schaden. Das Kind fängt oft von selbst zu singen an; dies bleibt denn lange unbeachtet, und ein handwerksmäßiger Klavierlehrer bringt endlich durch seinen unmethodischen, nur auf Nebendinge, nicht auf Entwickelung des musikalischen Gemüthes gerichteten Unterricht dasselbe in Unordnung. Dann heißt es wohl, das Kind habe kein Talent, oder auch: kein musikalisches Gehör. Daß ein solches erzogen werden müsse, herausgebildet werden könne, wenn die Sache früh und recht angegriffen wird, ist nicht mehr zweifelhaft. Die Musik ist einmal eine Sprache, die der Mensch, wie die Wortsprache, erlernt. Das Geheimniß des Tones liegt nicht so verschlossen, als man sich einbildet. Es ist Jedem, dem Armen wie dem Reichen, zugänglich; es liegt in der menschlichen Brust. Einmal hier wach geworden, findet der Ton in der Außenwelt Erwiederung. Mit der Selbstthätigkeit steigt die Lust am Ton. Der Mensch lernt auf demselben Wege hören, wie denken; er muß nämlich genöthigt werden, das, was ihm ein Innerliches ist, sich zum Aeußerlichen zu machen. Wort und Ton erscheinen, wenn man dies Gesagte festhält, in der engsten Verbindung und Wechselwirkung, sie erscheinen als die beiden äußeren Kennzeichen der doppelten Natur des Menschen, der denkenden und der fühlenden. Wir haben also nicht zu fürchten, daß bei frühzeitiger Pflege des musikalischen Sinnes, einer das Menschengeschlecht abschwächenden Melomanie Vorschub geleistet werde; ist alle Erziehung nichts Anderes als Entwickelung der Fähigkeit zur Fertigkeit, so sollen und müssen wir jede Kraft der Seele als ein heiliges uns anvertrautes Pfand pflegen, denn die Vernachlässigung einer einzelnen zerstört das Ideal, das wir uns von einer harmonischen Entwickelung des menschlichen Geistes gemacht haben. — Der Fürsorge für alle Zweige der Erziehung, welche ein vom Auslande nicht bestrittenes Verdienst des Preußischen Staates ist, entgeht längst nicht mehr, wie bedeutsam die Pflege des Tonsinnes wird. In Volksschulen und auf Gymnasien geschieht vieles Tüchtige, woran frühere Generationen nicht gedacht haben. Das hier Ausgesprochene soll sich also auch weniger auf den öffentlichen Unterricht, als vielmehr auf dasjenige beziehen, was vor der Schule bereits im elterlichen Hause für die besprochene Sache geschehen kann. Eine Mutter kann bei sehr dürftigen musikalischen Kenntnissen, wenn sie nicht gleichgültig gegen das Gedeihen ihres Kindes ist, frühzeitig Keime in der Brust ihres Kindes wecken, welche allmälig sich herrlich entfalten werden, während sie, früh vernachlässigt, verkümmern.

Es sind zu solchem Zwecke, was Musik betrifft, zwei Schriften kürzlich erschienen, welche bei dem ersten Unterricht in der Tonkunst treffliche Hülfsmittel werden können.

Gesangschulen giebt es bereits im Ueberfluß. Doch aber ist die Anleitung von Hientzsch in ihrer Art von keiner andern leicht übertroffen. Die ersten Anfänge der musikalischen Pädagogik sind verständig, und der Erfahrung gemäß vorgetragen. Selbst die Breite der Darstellung ist bei diesem Zwecke nicht überflüssig zu nennen. Der ganze Ton in der Schrift ist für den eingenommenen volksmäßigen Standpunkt richtig getroffen. Für den praktischen Gebrauch aber gewinnt die Schrift erst durch Verbindung mit der von Richter ihre wahre Bedeutung. Hier nämlich handelte es sich um Herbeischaffung eines zweckmäßig geordneten Singstoffes, um eine Beispielsammlung für alle verschiedenen Fälle; und hier eben ist eine Aufgabe, die dem Unkundigen nur eine leichte scheinen kann, auf eine in aller Hinsicht ausgezeichnete Weise gelöst worden. Das Kind faßt den Ton in der Verbindung mit dem Worte, der ächt menschlichen Natur getreu, am leichtesten. Das

ihm anvertraute Wort soll mithin von ihm in voller Bedeutung erfaßt werden können, wie könnte es sonst von dem Kinde mit wahrer Freude gesungen werden? Kinderlieder haben freilich alle mögliche Poeten gedichtet. Aber was Alles läßt man die armen kleinen Geschöpfe singen? Wie oft hört man das fünfjährige Mädchen Opernmotive, mit sehr unzweckmäßigem Texte, beim Spiele für sich hin trällern! Man sagt wohl, dies geschehe gedankenlos; und das ist noch ein Glück aber ist es nicht unendlich ersprießlicher, wenn das Wort seiner Natur nach in dem kindlichen Herzen bereits Wurzel schlagen kann? Aechte Kinderlieder zusammenzustellen hält wahrhaft schwer. Man peinigt die aufknospende Seele so oft mit Begriffen, die ihr schon darum schaden, weil sie jene nicht zu fassen vermag; mit einer Moral, die 10 Jahre später auch noch zu recht kommt. Werfen wir dagegen nur einen Blick in die Richtersche Sammlung, deren höchst billiger Preis sie geeignet macht, in alle Stände einzudringen, welchen reichen Vorrath ächt kindlichen Gefühles finden wir hier in Melodien und Gedichten! Gesund sind die Tonweisen und die Verse, in beiden das kränkliche Wesen, an das man sich zeitig genug gewöhnt, und das bereits durch die moderne Poesie und Musik, Alle, auch die Besten, mehr oder weniger ergreift, vollständig vermieden. Für jeden Freund der Dichtkunst werden die zahlreichen mitgetheilten Lieder von Hoffmann von Fallersleben vor Allem erfreulich sein. Wie denn dieser Dichter ein eigenes Talent hat, sich in fremde Individualitäten zu versetzen, so ist ihm auch bei den Kinderliedern dies sehr zu statten gekommen. — Der musikalische Theil des Heftes ist eben an die Methode von Hientzsch, was die äußere Anordnung betrifft, angeschlossen. Die Melodien sind aus verschiedenen Quellen her entlehnt, Volksweisen bewahrt, neuere zum Theil dem Bedürfnisse angepaßt. So ist nun eine Sammlung entstanden, die, in ihrer bescheidenen Erscheinung, leicht übersehen, unzählige glänzende an Gehalt übertrifft und der weitesten Verbreitung in Schule und Haus würdig ist. A. Kahlert.

Das Pferderennen- und Thierschaufest in Breslau.

(Schluß.)

Mit dem festlichen Umzuge der Preisthiere, welche im Vorbeigehen gesagt, sich unter dem Schalle der Musik stattlicher bewegten, als unsere Statisten in der Jungfrau von Orleans beim großen Krönungszuge, schloß das nützliche Schauspiel, aber noch nicht das ganze Fest. Es folgte darauf erst die Verloosung der Preispferde, dann der Verkauf der Pferde und endlich am Freitage ein großes Jagdrennen über Stock und Stein, auf beliebigen Wegen. — So viel gaben die Festtage zu sehen und zu hören. Kein Wunder, daß die Zeitungen von diesen Neuigkeiten anschwollen wie die Frösche, die bedeutende Elementarereignisse zu verkündigen haben!

Indem wir unsern ausführlichen, aber nicht besondern Bericht beendigen, können wir nicht umhin, dem Publikum, das diesen Vorstellungen zuschauend beiwohnte, ein tiefes Compliment zu machen. — Das Beifallklatschen ist die schwache Seite unseres Publici. Wenn ein erster Held um sich schlägt, daß die Coulissen beben, und seine Stimme anstrengt, um auf der Stelle heiser zu werden, so schlagen gewiß 500 Hände zusammen und eben so viele Stimmen schreien: Bravo. Hier war es ganz anders. Der eine vierbeinige Preisconcurrent brüllte ganz gewaltig und keine Hand rührte sich, kein Mund that sich auf. — Eben so ist es im Theater eine gewöhnliche Sitte, jede anstrengende Parthie da capo zu begehren. Kein Mensch ließ sich aber hier einfallen, die „Miß Charlotte“ oder den „Whippiar“ aufzufordern, die glücklich beendigte Tour noch einmal durchzumachen. Und doch wäre das nichts als eine einfache Roßarbeit gewesen. Selbst der Unfug des Hervorrufens herrschte gar nicht vor. Ein fremder Künstler muß in Breslau wenigstens fünfmal herausgerufen werden, wenn er glauben soll, er gefalle einigermaßen. Hier aber debütirten die bedeutendsten Talente („Miß Charlotte“ hat in England wahres Furore gemacht und „Whippiar“ kann alle Tage auf Kunstreisen gehen), und dennoch glaubte man durch ein beifälliges Gemurmel den reichsten Applaus gespendet zu haben. — Wahrlich, man würde nach solchen Präcedenzien gar nicht glauben, daß das ein und dasselbe Publikum sei! Nichts erklärt das Räthsel, als die Voraussetzung, unser Publikum sei im Theater nur darum so überlaut beifällig, um das verhaßte Haus überaus baufällig zu machen! Und wie das zuschauende Publikum sich zart erwies: so erwies es sich auch höchst geduldig. Die Zwischenakte waren keineswegs kürzer, als die im Theater zu sein pflegen und wir hörten auch nicht ein einziges Mal stampfen und: es kann losgehen! rufen. Mehr als ein Debütant verunglückte, es wurde auch nicht ein hartes Wort vernommen. Wer Unglück hatte, durfte keinen Spott besorgen, ganz gegen das Sprüchwort, welches das Gegentheil besagt. — Insbesondere dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß in jenen Räumen, wo das sogenannte paradiesische Publikum sich zusammenschaarte, auch nicht die kleinste Unordnung, Störung oder Wortfehde vorgefallen ist. Mögen auch einige sagen, das rührte vom Verbot der ambulirenden Brandtweinschenken und von den aufgestellten Wachen her: wir sind der Meinung, das dieses löbliche Verhalten von einem wohllöblichen Volke selbst ausgegangen ist. Die gegenwärtige Generation ist reif zum Vergnügen, sie weiß, wie man sich am besten amüsirt, sie erkennt, daß das schönste Spektakel dort gefunden wird, wo es keine Spektakel giebt. Mit dieser Ueberzeugung legen wir die Feder nieder — zumal, da uns zugleich die Gedanken und die Tinte ausgegangen!

L.

Bei unserer Abreise nach Breslau, empfehlen wir uns unsern Freunden und Bekannten zu fernerem Wohlwollen. Lüben den 2. Juni 1836.

Der Justizrath Krause und Frau.

Verbindungs-Anzeige.

Heute verband uns des Priesters Hand. Dies zur Nachricht unsern geliebten Verwandten und Freunden. Frankenstein den 26. Mai 1836.

Gustav Hemsaleck, Königl. Wachtmeister der 3ten Escadron (Frankensteiner) Hochl. 11ten Landwehr-Regiments.

Amalie Hemsaleck, geb. Friedemann.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Morgen um 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, geb. v. Burgsdorff, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Breslau den 3. Juni 1836.

von Bennigsen, Capitain und Compagnie-Chef im Königl. 10ten Infanterie-Regiment.

Todes-Anzeige.

Am 2ten d. M. Nachmittag um 5 Uhr starb plötzlich vom Nervenschlage getroffen, der Königl. Regierungs-Secretair und Calculator Friedrich Wilckert, 56 Jahr alt, welches tief betrübt seinen Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzeigen

die Hinterbliebenen.

Breslau den 3. Juni 1836.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 4ten: „Die Schule des Lebens." Drama in 5 Akten von Raupach.

Sonntag den 5ten: „Gustav oder der Maskenball." Oper in 5 Akten. Herr Breiting, Gustav, als siebente Gastrolle.

Heute Sonnabend den 4. Juni

vierte Quartettunterhaltung der Gebrüder Müller

aus Braunschweig.

im Saale des Hôtel de Pologne

Abends 7 Uhr.

1) Quartett von Mozart in Es-dur.
2) Quartett von Onslow in B-dur.
3) Quartett von Beethoven in C-moll.

Einzelne Billette à 1 Rthlr., so wie 6 Stück zu beliebigen der ferneren Quartette à 4 Rthlr. sind in der Musikalienhandlung von Carl Cranz (Ohlauer Strasse) zu haben.

Bekanntmachung.

Das auf der Mehlgasse sub No. 15. des Hypotheken-Buchs neue No. 9. belegene Haus, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1836 beträgt nach dem Materialienwerthe 6909 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf. nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber 6262 Rthlr. 22 Sgr. 8 Pf. Der Bietungs-Termin steht am 29sten November 1836 Vormittag 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath v. Studnitz im Partheien-Zimmer Nro. 1. des Königl. Stadtgerichts an. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichts-Stätte und der neueste Hypothekenschein so wie die Kaufsbedingungen, können in der Registratur eingesehen werden. Zugleich werden zu diesem Termine der Johann Friedrich Wilhelm Poser, der Goldarbeiter Christian Daniel Heinrich Jäckel und der Kaufmann Joel Gottheiner oder deren Erben öffentlich vorgeladen. Breslau den 29sten April 1836.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz. I. Abtheilung.

Oeffentliche Vorladung.

In der Gegend von Lassowitz bei der sogenannten Gruschka-Mühle, Haupt-Zoll-Amts-Bezirks Neu-Berun, sind in der Nacht vom 17ten zum 18. März d. J. zwei Stück Ochsen, ein röthlicher und ein weißer angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, innerhalb 4 Wochen, vom 21. Mai d. J. gerechnet, und spätestens am 9. Juli d. J. sich in dem Königlichen Haupt-Zollamte zu Neu-Berun zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden. Breslau den 28. April 1836.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor v. Bigeleben.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Verschiedene Umstände bestimmen mich, hiermit zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen: daß ich mich mit meinem ältesten majorennen Sohne, dem Königlichen Lieutenant Herrmann Ludwig unterm 5. October 1835 gerichtlich auseinander gesetzt habe, und derselbe von mir so gestellt worden, daß er im Stande ist seine Bedürfnisse selbst bestreiten zu können, daher ich diejenigen Schulden, die er ohne meine ausdrückliche Genehmigung etwa contrahiren möchte, niemals bezahlen werde. Neuwaltersdorf bei Habelschwerdt den 1. Juni 1836.

Der Königl. Rittmeister und Rittergutsbesitzer.

Siegfried Bernhard Ludwig.

Kirschen = Verpachtung.

Zur Verpachtung der süßen und sauern Kirschen, auf den Staatsstraßen in dem IIten Wegebau-Bezirk, werden folgende öffentliche Licitations-Termine abgehalten werden:

1) Ueber die Kirschen auf der Commerzialstraße von Schweidnitz nach Ober-Weistritz, und bis Kynau.
2) Auf die Kirschen auf der Schweidnitz-Reichenbacher Chaussee.
3) Auf die Kirschen auf der Reichenbach-Frankensteiner Chaussee;
also über alle drei Staatsstraßen, Dienstags den 14ten Juni c. von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, in der Behausung des Unterzeichneten.
4) Auf die Kirschen auf der Frankenstein-Glatzer Straße bis Friedrichswartha, Sonnabends den 18ten Juni c. von Mittags 12 Uhr, bis Nachmittags 4 Uhr, in dem Königl. Zollhause zu Tarnau. Pachtlustige werden hiermit eingeladen, an gedachten Tagen und Stunden zu erscheinen, und ihr Meistgebot abzugeben; auch sich mit Gelde zu versehen, weil das licitirte Pachtgeld gleich baar bezahlt werden muß. Die nähern Pachtbedingungen werden im Termine öffentlich bekannt gemacht werden.

Reichenbach den 28sten Mai 1836.

Krause,
Königl. Ober-Wege-Bau-Inspector.

Auction.

Am 6ten Juni c. Vorm. 9 Uhr sollen in No. 1. am Blücherplatze die zur Kleinmannschen Konkursmasse gehörigen Handlungs-Utensilien, bestehend in Repositorien, Ladentafeln, Schreibpulten ꝛc. öffentlich an den Meistbiethenden versteigert werden.

Breslau, den 30. Mai 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Guts-Verkauf.

Familienverhältnisse bestimmen mich das Rittergut Raschewitz mit dem Zinsdorfe Schiedlawe, Trebnitzer Kreises, zwischen Trachenberg und Stroppen belegen, aus freier Hand zu verkaufen. Der Landbesitz beträgt nach der landschaftlichen Vermessung 911 Morgen Ackerland, 194 M. Wiesen, 278 M. Rasenflecke, Hutung und Gärte, 214 M. Laub- und Nadelwald, 36 M. Teiche, Gewässer, Wege ꝛc., zusammen 1633 Morgen. Der gegenwärtige Viehbestand ist 8 Pferde, 25 Ochsen, 40 Kühe, 10 Stück Jungvieh und 900 Stück Schaafe. Die Grund-, Zeit- und Dienstfreiheits-Zinsen betragen incl. Brauerei und Mühlenpacht über 700 Rthlr. Der landschaftliche Taxwerth ist unterm 18ten December 1832 auf 36,300 Rthlr. festgesetzt worden. Jedem Kauflustigen stehet frei Raschewitz in Augenschein zu nehmen und sich vom dasigen Beamten nähere Auskunft geben zu lassen. Kaufpreis und Bedingungen sind zu erfahren von unterzeichnetem Besitzer, welcher sich vom 18ten bis 25sten huj. daselbst aufhalten wird.

Gabel bei Bojanowo den 3ten Juni 1836.

Schroth,
auf Gabel und Raschewitz.

Freistellen-Verkauf.

Der Schuhmachermeister Waldhaus zu Kranz bei Dyhernfurth, beabsichtigt seine Freistelle von 6 Schfl. Aussaat, nebst einer Wiese und einem Obstgarten für 400 Rthlr. zu verkaufen. Kauflustige können sich daher auf den 28sten Juni im Gerichts-Kretscham zu Kranz einfinden. Zu bemerken ist nur noch, daß die Herrschaft verpflichtet ist, dieser Freistelle das Getreide frei herein und den Dünger frei heraus zu schaffen.

Mastvieh-Verkauf.

90 Paar Schöpse und Schaafe und fünf Stück schwere Ochsen, sehr fett mit Körnern gemästet, stehen bei dem Dom. Jackschenau, Breslauer Kreises.

(Mutterschaafe) 100 Stück, stehen bei dem Dominium Klein-Kreidel, Wohlauer Kreises, billig zum Verkauf.

Auf dem Dominium Schmochwitz und Rudolfsbach, nahe bei Liegnitz, stehen 250 Stück mit Körnern gemästete Schöpse zum baldigen Verkauf.

Mehrere Sorten neue und gebrauchte Wagen, offene und gedeckte Droschken, auch ein gebrauchter Jagdwagen, stehen zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf, Hummerei Nro. 15.

Wegen Wohnungs-Veränderung und Mangel an Raum, beabsichtige ich das letzte meiner Instrumente, einen 6½ octavigen Mahagoni-Fliegel billig zu verkaufen,

die verw. Instrumentenmacher Schmidt,
Carls-Straße Nro. 42.

Um mit einer Parthie ganz neuer russischer Bastdecken zu räumen, werden solche sehr billig verkauft:

Anton.-Str. weiß. Roß No. 9.
M. Manasse.

Türkische Waaren
von
Paul Georgiewitz
aus Constantinopel.

Unterzeichneter erlaubt sich nochmals auf sein türkisches Waarenlager aufmerksam zu machen, worunter sich ächt türkische und verschiedene Caschemir-Shawls und türkische Tabacke, geschnitten sowohl als auch in Blättern, wegen Leichtigkeit und Wohlgeruch auszeichnen.

Carl Wysianowski,
Ohlauerstraße im Rautenkranz.

Neue nützliche Schriften.

In allen Buchhandlungen sind zu haben, Breslau bei **Wilh. Gottl. Korn:**

C. A. Fischer's Berechnung
der

Branntwein- und Spiritus-Preise

von 40 bis mit 100 Grad Alkohol, nach Tralles, von 1 Quart bis mit 10 und mehr Eimer, zu dem wahrscheinlich niedrigsten bis höchsten Betrage, nebst Anweisung zum richtigen Gebrauche der Branntweinwagen, Vergleichung der Cortierschen, Richterschen und Trallesschen Alkolometer, des Preußischen und Sächsischen Quart-, Kannen- und Eimer-Gemäßes, und der Preußischen Silber-Scheidemünze mit Courant, ingleichen einer Uebersicht der von der Stärke des Spiritus abhängigen Veränderung der in dem zur Norm angenommenen Fasse von 200 Quart enthaltenen 10,800 Procent ꝛc. Ein nützliches Hülfsbuch für Brennerei-Besitzer, Destillateure, Detail-Händler, Aubergisten, Gast-, Schenk- und Speisewirthe.
qu. Quart. Preis 25 Sgr.

Anweisung zur Verfertigung

feuerfester Schmelztiegel

und tragbarer irdener Oefen für Labaratorien, nebst genauer Beschreibung der Analyse der Thonarten und der darauf gegründeten Zubereitung der Schmelztiegelmasse, sowie der verschiedenen dazu erforderlichen Maschinen und der vortheilhaftesten durch Erfahrung erprobten Brennöfen. Nach den neuesten und besten deutschen, französischen und englischen Materialien bearbeitet. Von Dr. C. H. Schmidt. Mit 1 Tafel Abbildungen.
8. Preis 15 Sgr.

Der übelriechende Athem,

oder Angabe erprobter Mittel gegen diesen Fehler. Ein Buch für alle Diejenigen, welche an diesem Uebel leiden. Nach eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Von Dr. Friedr. Richter. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn:

Der Rathgeber bei dem Schief- und Buckeligwerden,

oder faßliche Darstellung der verschiedenen Verkrümmungen des Rückgrates und der diätetisch-gymnastischen Mittel, durch welche diese Verkrümmungen verhütet und leichtere Grade derselben geheilt werden können von Dr. A. Schmidt, zweite Ausg. 8. Leipzig, Wienbrack.
Preis: 15 Sgr.

Hamburg, im Verlage des Magazins für Buchhandel, Musik und Kunst erscheint so eben:
Delavigne, C., **Don Juan von Oestreich oder der Beruf,** historisches Gemälde in 5 Akten, frei a. d. Franz. von Dr. G. N. Bärmann. Preis 20 sgr.

Wir enthalten uns billig, über dieses geniale französische Meisterwerk auch nur ein Wort zu verlieren, da der Ruf und die Berühmtheit desselben sich bereits auch in Deutschland verbreitet. — Allein wir können nicht umhin, auf die vorliegende Uebersetzung, und um so mehr aufmerksam zu machen, als sich dieselbe nicht nur durch ein geistreiches Auffassen und Wiedergabe des Originals, sondern auch durch einen höchst gewandten Dialog und Fluß der Sprache auszeichnet. — Zu erhalten in allen Buchhandlungen, in Breslau bei **Wilh. Gottl, Korn** auf der Schweidnitzer Straße.

Literarischer Artikel
der **Didaskalia,** erscheinend in Frankfurt a. M.

Pfennig-Ausgabe
der

Tausend und Eine Nacht. Arabische Erzählungen. Aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersetzt von **Max. Habicht, Fr. H. von der Hagen** und **Karl Schall.** 4te verbesserte und vermehrte Ausgabe. Mit den von **Goethe** hochbelobten Holzschnitten. 8. Breslau, im Verlage bei Josef Max und Komp. 1836.

Indem wir diese neue Ausgabe jener berühmten Mährchensammlung dem Publikum zur Anzeige bringen, haben wir kaum noch etwas beizufügen. Wer kennt nicht die Mährchen der Tausend und Eine Nacht? Wer hätte nicht im lieblichen Schatten dieser Wunderbäume schon ausgeruht und wer sich nicht erfreut an dem phantastisch verhüllten Schatz dieser orientalischen Lebensweisheit? Wer hätte die unerschöpfliche, ergötzliche und ewig-frische Erfindung dieser Sagen nicht schon bewündert und wem wäre ihre tiefere Bedeutung und ihr, die Sitten und den Charakter des Orients schildernder Gehalt zweifelhaft geblieben? In alle Sprachen Europa's hat man dies Werk übersetzt und namentlich hat es in Frankreich, England und Deutschland zahlreiche Verehrer gefunden. Wer einmal bei bunten Träumen die einfarbige Wirklichkeit vergessen will, was könnte der Besseres thun, als dieses Buch zur Hand nehmen? Jean Paul nennt es ein wahres Weihnachtsgeschenk für Erwachsene und Göthe hat ihm vielfaches Lob gespendet. Die obengenannte Ausgabe erscheint hier in der vierten vermehrten Auflage und wird 15 Bändchen stark werden, von denen die

sechs ersten bereits vor uns liegen. Die Ausstattung ist gefällig und der Preis des Ganzen ungemein billig. Der Werth der gelungenen Uebertragung und die Vollständigkeit der Sammlung sind bereits allbekannt. Die Verlagshandlung wird sich für dies schöne Unternehmen durch die lebhafte Theilnahme des Publikums ohne Zweifel belohnt sehen; denn in keiner guten Privatbibliothek sollte dieses Quellenbuch fehlen.

Aus der chemischen Fabrik von **J. A. Karuth et Comp.** empfiehlt:
recht ausgetrocknet harte **Wasch-Seife à Pfd.** $4\frac{1}{2}$ **Sgr.**, den Cent. $15\frac{1}{2}$ Rthlr.;
weiße Cocusnußöl-Soda-Seife à Pfd. $5\frac{1}{4}$ Sgr., den Cent. 18 Rthlr.;
wohlriechende dto. in kleinen Stückchen à Pfd. 10 Sgr.;
reine dto. à Pfd. 8 Sgr.;
weiße Palmöl-Seife à Pfd. $3\frac{1}{4}$ Sgr., den Centner $8\frac{1}{2}$ Rthlr. Dieselbe ist zur feinsten Wäsche anzuwenden.
Feinsten weißen **Schellack, à Pfd. 32 Sgr.**;
hellrothen engl. Flaschenlack à Pfd. 4 Sgr.;
stärksten Chlor-Kalk à Cent. 10 Rthlr. incl. Faß.

Franz Karuth,
Elisabeth-Straße (vormals Tuchhaus) No. 13.

Schöne trockene Waschseife, das schwere Pfund à $4\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt bestens

Friedrich Seidel,
Mathias-Straße Nro. 90.

Geräucherte Aale, Picklinge, Flandern und Goldfische

sind gut und zu den billigsten Preisen zu haben im Pokoihofe bei Johann Gottlieb Wendt und Comp. aus Wollin in Vorpommern.

Conzert-Anzeige.

Ich zeige einem hochgeehrten Publikum ganz ergebenst an, daß im Laufe dieses Sommers, Sonntag, Montag und Mittwoch ein gut besetztes Garten-Concert statt finden wird, wozu hiermit einladet

Kappeller, Coffetier, am Lehmdamm No. 17.

Zum Fleisch-Ausschieben

und Wurst-Abendbrodt, Montag den 6ten Juni, ladet ergebenst ein Woisch, Coffetier,
am Hinterdom, zur Hoffnung.

Lotterie-Anzeige.



Einem hochzuverehrenden Publikum empfiehlt sich ergebenst mit ganzen, halben und Viertelloosen zur 74sten Klassen-Lotterie

Julius Jänsch,
Königl. bestallter Lotterie-Einnehmer,
Ring No. 38. im goldnen Anker an der grünen Röhrseite.

Breslau im Monat Mai 1836.

Ein junger gebildeter Handlungs-Commis des Materialgeschäfts, der gute Führungs- und Fähigkeits-Atteste aufzuweisen hat, findet zum 1. Juli d. J. eine annehmbare Stelle in einer größern Schlesischen Provinzial-stadt. Näheres in der Schlesischen Zeitungs-Expedition mündlich oder auf portofreie Anfragen.

Unterkommen-Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Oeconom, wünscht jeder Zeit eine Anstellung als Administrator über einzelne oder mehrere Güter, in jedem Wirthschafts-, Forst- und anderm Schreibe-Fach, Assistent zu sein, er erbietet sich ein Vierteljahr auf Probe und bittet gehorsamst darauf reflectirende Herrschaften, ihn huldreichst zu berücksichtigen. Nähere Auskunft ertheilen gütigst der Rittergutsbesitzer Herr Preu auf Krausendorf und Herr Lieutenant März zu Schwarzwalde bei Landeshut, wie auch Herr Amtmann Kliesch in Kleppelsdorf bei Lähn.

Ein junger verheiratheter Haushälter wünscht ein anderweitiges Unterkommen in derselben Eigenschaft, wo er zugleich die Reparatur des Hauses mit versehen kann, z. B. Ofensetzen, Weißen und sonstige dergleichen Arbeit; auch ist er die größte Reinlichkeit gewohnt. Das Nähere bei dem Agent Stock, Neumarkt No. 29. zu erfahren.

Ein Mann der viele Jahre in einem Hause zur größten Zufriedenheit seiner Herrschaft als Haushälter gedient hat, wünscht als solcher wieder ein Unterkommen zu finden. Er hat die befriedigendsten Zeugnisse über sein Wohlverhalten, über seine große Brauchbarkeit und Ehrlichkeit aufzuweisen. Nähere Auskunft wird sehr gern ertheilt von W. N., Taschenstraße No. 24. eine Treppe hoch.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger Mensch, der seit mehreren Jahren auf einem bedeutenden Gute der Wirthschaft sich widmete, militairfrei ist und sich mit den besten Zeugnissen legitimiren kann, sucht auf künftige Johanni ein anderweitiges Unterkommen als Wirthschaftsschreiber. Das Nähere hierüber ist zu erfahren Nicolaistraße in vier goldenen Engeln No. 31. im Hofe eine Stiege.

Von dem Schloßhofe des Dom. Hartlieb, Breslauer Kr., ist ein großer schwarzer, glatthaariger Hünerhund mit langer Ruthe und graugesprengter Kehle, (den Namen Roland führend) heute entwendet worden. Derjenige, der von dem Aufenthalt des Hundes sichere Auskunft zu geben im Stande ist, daß der Hund an seinen Besitzer wieder gelangt, erhält 6 Rthlr. Belohnung. Hartlieb den 3. Juni 1836.

Reise-Gelegenheit.

Zum 7ten dieses werden zu einer Reise nach Berlin und Hamburg, mit Extrapost und eigenem Wagen, zwei Theilnehmer gewünscht und Näheres bei Herrn Trewendt, Kupferschmiedestraße No. 25. zu erfahren.

Zwei Gelegenheiten gehen den 7ten und 8ten Juni von hier nach Warschau ab. Das Nähere beim Lohnkutscher A. Hadasch, Bischofstraße No. 12. zu erfragen.

Ein bequemer Reisewagen geht den 5. Juni retour nach Berlin, zu erfragen in den 3 Linden Reuschestraße.

Zweite Beilage